

Die bayerischen Freilichtmuseen im Spiegel der Zeiten

Geschichtsvermittler und Geschichtenerzähler

Die bayerischen Freilichtmuseen sind mehr als Kostüm und Kulisse: einmal selbst mit Pfeil und Bogen schießen, Flint schlagen oder Wolle spinnen, in Vorführungen sehen, wie früher gelebt und gearbeitet wurde. Unsere Autorin hat sich in den Einrichtungen umgeschaut.

Während Inszenierungen von Geschichte im Fernsehen Quotenfolge erzielen, versuchen Fachhistoriker und Heimatpflüger die lokale Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in der Region zu entmystifizieren und erlebbar zu machen. Im Heimat- und Freilichtmuseum sind überwiegend Alltags- und Gebrauchsgegenstände, sowie historische Arbeits- und Handwerksgeräte zu sehen.

Im Museumsgarten werden ehemals wichtige Pflanzen kultiviert. Flachs wird angebaut und weiterverarbeitet, die Mühle mahlt, mit der Säge werden Bretter geschnitten, im Ofen wird Brot gebacken, am Museumsacker Erdäpfel geerntet. Nachgestellte Szenen werden durch Archivmaterial und Zeitzeugen-Erinnerungen in den Besucherzentren ergänzt.

Freilichtmuseen bieten allerdings mehr als ein „Fenster zur Vergangenheit“. Sie kreieren für die Besucher Erlebnisräume: Diese können über die bloße Beobachtung hinaus das Geschehen nicht nur kognitiv nachvollziehen, sondern auch emotional miterleben. Dennoch sind Wissenschaft und Event im Freilichtmuseum kein Gegensatzpaar, sondern eine Seite derselben Medaille.

Hinter diesen Vorbehalten gegen „Museen zum Anfassen“ stehen grundsätzliche Fragen nach der richtigen Form der Geschichtsvermittlung: Ist es legitim, dass Geschichtsdarstellungen sich von der akademischen Distanz der Vitruviansammlung trennen? Was kann

„Ausprobieren“ und ‚mit allen Sinnen erfahren‘ für die Entwicklung des Geschichtsbewusstseins und für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der historischen Wirklichkeit beitragen? Moderne Museumspädagogik ist sich dabei einig. In ihrer Ambivalenz können Freilichtmuseen ein intensives Verständnis für die Lebensumstände vergangener Zeiten ermöglichen, mehr als Bücher oder Filme es vermögen.

Als Erfinder gilt König Oskar II. von Schweden

Als weltweit erstes Freilichtmuseum gilt eine im 19. Jahrhundert von König Oskar II. von Schweden zusammengebaute Häuserammlung, gegründet 1881. Zwar hatte bereits die französische Königin Marie Antoinette 100 Jahre früher in Versailles mit dem idealisierten Dorf Hameau de la Reine einen Trend aufgegriffen, der seit Anfang des 18. Jahrhunderts das Leben auf dem Land romantisch verklärte. Jean-Jacques Rousseaus Vorstellung eines Lebens näher an der Natur verband sich zu einer pastoralen Idylle, in dem ein bewusst schlicht gestaltetes Bauernhausensemble als romantische Staffage diente. Die ländliche Idylle war der Dornier Crie der aristokratischen Subkultur, das Leben auf dem Lande wurde mit der Vorstellung von Freiheit und Schönheit verbun-



Beliebt bei Jung und Alt: die historische Kramerei im Freilichtmuseum Massing.

FOTOS: FREILICHTMUSEUM MASSING (2)

den.

Die Idee, einzelne landwirtschaftliche Gebäude oder ganze Dörfer als Schauobjekte auszustellen, überlebte die Französische Revolution. Der tiefgreifende Wandel im Zuge der Industrialisierung forcierte gegen Ende des 19. Jahrhunderts Bemühungen zur Rettung von Zeugnissen des „Traditionellen“. Insbesondere die skandinavischen Museen begannen, sich der Sammlung ländlich geprägter Kulturgüter zu widmen. Mithilfe von Freilichtmuseen sollte das Landleben umfassender dargestellt werden. Wissenschaftlich begleitet war deren Aufgabe die Dislozierung und Wiederaufstellung beziehungsweise Konservierung und Rekonstruktion von typischen Bauten und authentischen Objekten, deren Einrichtungen, Geräte und Werkzeugen.

Die Geschichte der bayerischen Freilichtmuseen beginnt 1954 mit dem „Schwäbischen Bauernhofmuseum Illerbeuren“ im Süden von Bayerisch-Schwaben. Zuständigkeiten und Trägerschaften orientierten sich schnell im Rahmen der Gliederung des Freistaats an seinen Regierungsbezirken. So können zweckmäßig die geographi-

schene Räume besser widerspiegelt werden. Das bisherige Fehlen eines volkskundlich ausgerichteten Landesmuseums in Bayern lässt zudem den Freilichtmuseen die Rolle zukommen, im regionalen Rahmen die Alltagsgeschichte zu erforschen und zu präsentieren.

Bauernhofmuseum Massing wurde 1969 gegründet

Das 1969 gegründete niederbayerische Bauernhofmuseum Massing ging heuer in seine 50. Saison. Das Museum ist eins der wenigen, das um einen Nukleus von historischen Gebäuden vor Ort entwickelt wurde. Auf etwa zehn Hektar Gelände befinden sich rund 18 historische Gebäude mit den schönsten Dingen des bäuerlichen Wohnens im Rottal. Die zuletzt über 35 000 Besucher profitieren vermehrt von dem sich stetig erweiternden museumspädagogischen Angebot.

Für den wegweisenden Ansatz des neuen Depots gab es 2007 die Sonderprämierung des bayerischen Museumspreises. Das unter derselben Leitung stehende und

1980 eröffnete Freilichtmuseum Finsterau zeigt auf acht Hektar gut 20 niederbayerische Gebäude mit Bezug auf das ländliche Siedlungs- und Bauwesen des Bayerischen Waldes. Die 70 000 Besucher pro Jahr profitieren von einer Sammlung von zirka 30 000 kulturgeschichtlichen Objekten des Sammlungsmagazins, das schon bei seiner Gründung weit über Bayerns Grenzen hinaus als vorbildlich galt.

Das „Gedächtnis der Oberpfalz“ – so nennt sich das Freilandmuseum Neusath-Perschen – wartet mit zwei Standorten auf. Ein erstmals 1161 erwähnter und seit 1605 unverändert gebliebener langgestreckter Dreiseithof mit der dazugehörigen romanischen Kirche ist eines der wichtigsten Zeugnisse bäuerlicher Architektur in der Region.

Der Bezirk Oberpfalz errichtete nach der Übernahme der Anlage außerhalb von Perschen 1980 zusätzlich das Freilandmuseum Neusath. Aus den geplanten acht Höfen entstanden mittlerweile 55 übertragene und wiedererrichtete Gebäude auf 30 Hektar – eingeteilt in fünf „Dörfer“, die von rund 60 000 Besuchern im Jahr über Wege, die historischen Landstra-

ßen aus dem 19. Jahrhundert nachempfunden sind, erkundet werden.

Die bayerischen Freilichtmuseen haben aber auch in den vergangenen Jahren auf sich aufmerksam gemacht als Pioniere im Erhalt der Gebäudesubstanz. So konnte die Methodik ausgebaut und differenziert werden, Massivbauten in ihrer historischen Substanz und allen Spuren ihrer Geschichte zu dislozieren. Darüber hinaus leistet eine im Wesentlichen im Freistaat erprobte und entwickelte Technologie zur Beheizung eine sichere Frostfreiheit in unbewohnten Gebäuden und damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Gebäudesubstanz.

Herausforderung der nächsten Jahre wird für die bayerischen Freilichtmuseen nicht nur der Verschleiß durch das hohe Besucheraufkommen sein, sondern auch der Übergang in die Welt der sozialen Medien, sowie die Nutzung digitaler Präsentationstechniken. Ganz analog und zutiefst romantisch allerdings bleibt in einigen dieser historischen Erlebniswelten im Dezember der Bummel über einen bunten Weihnachtsmarkt.

> REBECCA KOENIG



Idyllisch: die Bauerngärten im Freilichtmuseum Massing.

Titel „Altbezirkstagspräsident“ verliehen

Günther Denzler geehrt

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde verlieh der Bezirkstagspräsident von Oberfranken, Henry Schramm, seinem Amtsvorgänger offiziell den Titel „Altbezirkstagspräsident“ an Günther Denzler. Damit vollzog er einen einstimmigen Beschluss des Bezirkstags von Oberfranken. Schramm blickte dabei auf die Amtszeit Denzlers zurück: Von 1994 bis 2018 war dieser Mitglied im Bezirkstag von Oberfranken. 15 Jahre lang lenkte er die Geschicke des Bezirks als Bezirkstagspräsident. „Aus eigener Erfah-

rung heraus kann ich sagen, dass Du es immer geschafft hast, gute und tragfähige Lösungen über alle Parteigrenzen hinweg zu erzielen“, so Schramm.

Denzler habe sich trotz der Doppelbelastung als Bezirkstagspräsident und Bamberger Landrat stets für die Erweiterung des Aufgabenspektrums bei den Bezirken und eine bessere finanzielle Ausstattung der dritten kommunalen Ebene eingesetzt – auch auf der Ebene des Bayerischen Bezirkstags.

> CHRISTIAN PORSCHE



Oberfrankens Bezirkstagspräsident Henry Schramm, Sonja Denzler, Altbezirkstagspräsident Günther Denzler, Andrea Schramm. FOTO: HEID

Auszeichnung für den Kinderbuchautor und -illustrator Ali Mitgutsch und die Moderatorin und Autorin Amelie Fried

Oberbayerischer Kulturpreis verliehen

Die Moderatorin und Schriftstellerin Amelie Fried und der Kinderbuchautor und -illustrator Ali Mitgutsch haben den Oberbayerischen Kulturpreis 2019 erhalten. Bezirkstagspräsident Josef Mederer verlieh die Auszeichnung in Garmisch-Partenkirchen. Den Preis für den erkrankten Ali Mitgutsch nahm dessen Ehefrau Heidi Müller-Mitgutsch entgegen.

Mederer würdigte Fried und Mitgutsch als Persönlichkeiten, „die mit ihrem Werk die Kultur weit über die Grenzen Oberbayerns hinaus bereichern“. Die Auszeichnung gelte darüber hinaus „auch der Haltung beider Preisträger in der Gesellschaft“. Es sei heute wichtiger denn je, dass Personen des öffentlichen Lebens mit gutem Beispiel vorangingen und sich engagierten, so Mederer.

Amelie Fried wurde als Fernsehmoderatorin mit Sendungen wie *Live aus dem Alabama* bekannt. Als Schriftstellerin gelangen ihr viele Bestseller, von denen einige auch verfilmt wurden, so der Roman *Rosannas Tochter*. Den Spuren ihrer Familiengeschichte in der



Heidi Müller-Mitgutsch (links), die den Preis für Ali Mitgutsch entgegennahm, Bezirkstagspräsident Josef Mederer und Amelie Fried. FOTO: ENGLMAIER

NS-Zeit folgt Fried in *Schuhhaus Pallas – wie meine Familie sich gegen die Nazis wehrte* (2008). Der Journalist Jan Weiler lobte in seiner Laudatio Frieds erzählerisches Talent, ihren Humor und die Leichtigkeit, mit der sie „viele Menschen auf hohem Niveau“ gut unterhält. Als Moderatorin halte sie hartnäckig „heute eher altmodisch wirkende Qualitätsstandards“ ein, was die journalistische Vorbereitung auf ein Thema oder die Gesprächsführung angeht.

Ali Mitgutschs großer Erfolg kam schlagartig, als er 1969 für sein erstes Wimmelbuch *Rundherum in meiner Stadt* den Deutschen Jugendbuchpreis erhielt. Mit seinen Wimmelbüchern schuf er eine völlig neue Bilderbuchgattung. Mittlerweile hat der Autor über 70 Bücher herausgebracht und acht Millionen Exemplare verkauft. Die Bücher gelten als pädagogisch wertvoll, da sie die genaue Beobachtung, aber auch den Sprachschatz und die Kommuni-

kation zwischen Kindern und Erwachsenen fördern.

Christiane Raabe, Leiterin der Internationalen Jugendbibliothek in München, hob in ihrer Laudatio hervor, dass Mitgutsch mit seiner „Wimmelbuchperspektive“ Ende der 1960er-Jahre eine zutiefst demokratische Sichtweise in die Bilderbuchillustration gebracht habe. In seinen Büchern fänden sich viele Orte seiner Kindheit wieder: „der Englische Garten, Bauernhöfe in typisch bayerischem Stil, die Dörfer und Berge.“ Mit seinem künstlerischen Werk habe er „auch seiner Münchner und bayerischen Heimat ein Denkmal gesetzt.“

Der Bezirk Oberbayern vergibt die mit je 5000 Euro dotierte Auszeichnung seit 1980 jährlich an zwei Persönlichkeiten, die sich um die Kultur in Oberbayern verdient gemacht haben. > K. SCHWABE

VERANTWORTLICH
für beide Seiten:
Bayerischer Bezirkstag,
Redaktion: Ulrich Lechleitner